

Kinder des Lichts – Predigt zu Epheser 5 am Sonntag Okuli 7.3.21

Liebe Gemeinde,

Im Bibeltext für heute geht es um Licht und Finsternis.

Wie sieht das bei Ihnen und Euch da gerade aus mit Lichtblicken?

...

Meine Woche hat bis auf ein paar Ausnahmen ehrlich gesagt nicht besonders viel Helles gehabt. Mich dann nochmal erschöpft hinzusetzen und für die Predigt nach erhellenden Worten zu suchen ist mir diesmal nicht leichtgefallen.

Das passt irgendwie zum *Sonntag Okuli*, der in der Passionszeit einen stimmungsmäßigen Tiefpunkt darstellt. Während der nächste Sonntag den Namen *Laetare* trägt, „freut euch!“, und einen freudigen Vorgeschmack auf die Auferstehung an Ostern bietet, stecken wir heute mitten in der Passionszeit.

Und die Aufforderung, jetzt, mitten in Corona-Zeiten auch noch bewusst zum Kreuz zu schauen¹ ist doch eine ziemliche Zumutung!? Trotz der schönen Morgensonne ist es doch kein großer *Lichtblick*... Jesus hängt da als Leidender, das kann man nicht schönreden. Verstärkt die Passionszeit nicht auch noch das Schwere, was wir gerade sowieso aushalten müssen? Wenn ich *wirklich* hinschaue zum Kreuz, hinter das Gewohnte, als würde ich es zum ersten Mal sehen, dann muss ich sagen: Nein, ein leichter Anblick ist es nicht. Jesus schaut mich schmerzverzerrt an, ist am Ende seiner Kräfte. Eine ständige Erinnerung, wie grausam die Welt sein kann, dass uns Menschen nichts heilig ist.

Es wäre wohl leichter, da statt dem Kreuz einen entspannten Jesus auf dem Altar sitzen zu haben, der uns milde anlächelt und einlädt, der mir signalisiert: *„alles wird gut...“*

Es wäre wohl leichter. Aber würde es dem Leben gerecht, wo manchmal eben *nichts* gut ist?

Nun, die ersten Christen haben mit *ihren Augen* in diesem Menschen am Kreuz mehr gesehen, tiefer gesehen, etwas Besonderes. Sie haben in ihm Gottes Sohn erkannt. Für ihr Verständnis von Gott war das revolutionär! Wenn Gott selbst auch das Leid und den Schmerz der Menschen kennt, Christus das alles am eigenen Leib erfahren hat und nicht ‚der da oben‘ ist, sondern uns ganz nah, dann kann dieser Gott uns verstehen wie kein anderer und mitfühlen, wenn wir dunkle, schwere Zeiten durchleben.

Viele unserer Bibeltexte sind in schwierigen Zeiten geschrieben. So auch der Text im Epheserbrief, der wohl von einem der Paulus-Schüler stammt. Um den Text besser zu verstehen, ein kurzer **Hintergrund**:

¹ Der Sonntag Okuli/Oculi hat seinen Namen aus einem Psalmvers: *Oculi mei semper ad Dominum* - „Meine Augen schauen stets auf den Herrn“ Ps 25,15

Ephesus war in der Antike eine der größten und bedeutendsten Hafenstädte, die Ruinen liegen heute in der Türkei. Die Stadt „war selbstverständlich multireligiös, selbstverständlich ein Vielvölkergemisch und sehr uneinheitlich in den Sitten und Gebräuchen.“² Mit dem riesigen Artemistempel beherbergte Ephesus eines der sieben Weltwunder. Artemis wurde als Göttin der Fruchtbarkeit verehrt, selbstverständlich hatte Ephesus seine Reeperbahn. Licht und Dunkel waren dort, wie in jeder Großstadt, nah beieinander. Irgendwo da mittendrin gab es eine frühe christliche Gemeinde. An die Menschen in dieser Gemeinde heißt es im Epheserbrief:

- 1 So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder
- 2 und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Duft.
- 3 Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört
- 4 auch nicht von schändlichem Tun und von närrischem oder losem Reden, was sich nicht ziemt, sondern vielmehr von Danksagung. [...]
- 8 Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.
Wandelt als Kinder des Lichts;
- 9 die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

Epheser 5,1-4.8-9

Ich war in einigen Großstädten kürzer oder länger: in Hamburg, in Toronto, in Accra und Berlin. *Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit* wären nun nicht unbedingt die ersten drei Worte, die mir da einfallen, wenn ich an eine Großstadt denke. *Licht und Finsternis* ganz nah beisammen schon eher (– wie auch beim Kreuz)...

In einer Großstadt mit tausend Möglichkeiten stellt sich die Frage, woran ich mich halte? Der Brief will die Christen in Ephesus ermutigen, sich an das Vorbild von Jesus zu halten, sein Glück nicht im billigen oder teuren Vergnügen zu suchen, nicht zur zwielichtigen Gestalt zu werden. Aber: so weit, so erwartbar, frage ich mich, hat uns dieser Brief auch etwas zu sagen, was über eine selbstgerechte Moralpredigt hinausgeht? Was haben diese Zeilen uns heute zu sagen? Vielleicht ist das Entscheidende am Anfang und Ende:

„So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe als Kinder des Lichts.“
Aber wie könnte ich Gott denn nachahmen als Mensch?

Pfarrer Stefan Kirchberger aus Augsburg hat dazu ein spannendes Sprachbild entworfen:

„Im griechischen Original unserer Predigtverse steht wörtlich, dass wir zu Mimen werden sollen, zu Darstellern der göttlichen Liebe. Die Welt eine Bühne und wir bespielen diese Bühne mit dem Stück: „Lebt als Kinder des Lichts“. [...] Die Regie des

² Stefan Kirchberger: Predigt über Eph 5, 1-8. <https://www.predigtpreis.de/predigt Datenbank/predigt/article/predigt-ueber-epheser-51-8a.html> Stand: 10.3.21.

Epheserbriefes sieht so aus:

Wir kommen aus dem Dunkel des Zuschauerraumes selbst auf die Bühne. Er nennt das: „Ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn.“ Wer Sorge hat, keine große Leuchte zu sein, kann beruhigt werden. Auf der Bühne bin ich Licht, weil ich angestrahlt werde von den Scheinwerfern. Auf der Bühne der Welt bin ich Licht, weil ich angestrahlt werde von der Liebe Gottes. Allerdings spielen wir [alle] diese Rolle nicht als Profis. Wir spielen sie als Amateure. Straucheln inbegriffen. Das aber macht den Amateur nicht aus. Der Profi ist der Routinier. Der Berufsmäßige. Der Profi spielt [Goethes Faust oder Shakespeares Julia, weil sie oder] er das kann. Er spielt sie aber auch nach Dienstplan, er spielt sie Abend für Abend, er ist mal mehr mal weniger dabei. [...]

Der Amateur ist wörtlich übersetzt der Liebhaber. Und wir, fast hätte ich gesagt ihr, sollt das Stück, „Lebt als Kinder des Lichts“ wie Amateure spielen, wie Liebhaber. Der Epheserbrief sagt: „Als die geliebten Kinder“. Diese Liebe Gottes macht uns ja überhaupt erst zu Menschen, die der Liebe fähig sind, macht uns zu Amateuren. Aus Liebhaberei sollen wir mit aller Ernsthaftigkeit, zu der Amateure *fähig* sind, Darsteller sein, Mimen werden der Liebe Gottes.“³

Für mich bietet Kirche als Gemeinschaftsform diesen Spielraum, um als lebendiger Teil davon die Liebe Gottes nachzuahmen in all meinen Alltagsbezügen, um dabei mit anderen zusammen zu wirken. Dazu noch einmal Gedanken von Stefan Kirchberger:

„Die Frage an uns heißt, ob wir Kirche sind oder ob jeder von uns lediglich eine Kirche hat. Für den Epheserbrief ist völlig klar: Wir *sind* Kirche und zwar alle! Undenkbar für ihn eine Haltung, die sagt: „Ich lasse andere Kirche und moralisches Leben ausprobieren und wenn's gut geht, möchte ich gerne dazugehört haben.“ So funktioniert eine Kirche „haben“. Aus sicherer Distanz anderen beim Kirchmachen zuschauen und dann in einer richterlichen Pose zu beurteilen ob es mich überzeugt hat oder nicht.“⁴

Ich bin überzeugt, dass wir mit einer Zuschauerhaltung von „Kirche haben“ dabei sind, Kirche zu verlieren. Diese Spielräume zu verlieren, weil wir zu ängstlich daran festhalten Kirche *haben* zu wollen, anstatt auf der Bühne zu improvisieren, gemeinsam auszuprobieren – auch Unsicheres. Aber gerade darin Kirche zu sein: Im Scheitern und im Gelingenden. Und das bitte nicht nur ‚den Professionellen‘ überlassen, sondern als ‚Amateure‘ leidenschaftlich wagen!

Gott sein wird niemandem von uns gelingen, *Gott nachahmen*, könnten wir alle *als Gemeinschaft* neu versuchen und vielleicht gerade so Kirche sein.

³ Ebd. Siehe Fußnote 2.

⁴ Ebd. Siehe Fußnote 2.

Aber Kirche sein, das braucht heute viel Mut. Das braucht auch Frustrationstoleranz. Und das braucht viele, die sich mit Ihrer Leidenschaft einbringen, Besitzans..., nein: *Wesensanspruch* zu erheben. Auch den Mut, sich im Dunkeln zu regen, ins Licht zu treten.

Viel Mut hat Ende Januar eine junge Poetin aufgebracht, Amanda Gorman. Sie hat mit 22 Jahren bei der Einführungsfeier von Präsident Joe Biden ein tiefgründiges, viel zitiertes Gedicht vorgetragen. In den letzten Zeilen sagte sie etwas, das fast aus dem Epheserbrief sein könnte:

**“For there is always light,
if only we’re brave enough to see it,
If only we’re brave enough to be it.”⁵**

Denn es gibt immer Licht,
wenn wir nur mutig genug sind, es zu sehen,
wenn wir nur mutig genug sind, es zu sein.

*„So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder.
Wandelt als Kinder des Lichts!“*

AMEN

*Komplettfassung der am 7.3.21 in der Eusebiuskirche Wendlingen wg.
Corona gekürzt gehaltenen Predigt von Pfarrer Paul-Bernhard Elwert*

⁵ <https://news.harvard.edu/gazette/story/2021/01/amanda-gormans-inauguration-poem-the-hill-we-climb/>
Stand: 10.3.21